

ne Buch wirklich gelesen wurde, muß Mandevilles Reisebeschreibung als einer der meistgelesenen und bekanntesten Texte des Spätmittelalters angesehen werden. J. W. Bennett gruppierte die bekannte handschriftliche Überlieferung in sechs lateinische, sechs französische, vier englische, zwei deutsche (Otto von Diemeringen, Michel Velser), je eine dänische, tschechische, spanische, irische, italienische sowie drei niederländische Versionen, eine jede von ihnen mit charakteristischen Ergänzungen und Auslassungen^{12a}. Nicolò de' Contis abenteuerlicher Lebens- und Reisebericht schließlich, von Poggio Bracciolini in ein gefälliges Humanistenlatein gebracht und seiner Schrift *De varietate fortunae* als illustratives Exempel beigegeben (1447), kennt außer dieser Fassung (31 Hss.) auch eine italienische Übersetzung sowie eine (gleichfalls italienische) Bearbeitung, die G. B. Ramusio aufgrund des portugiesischen Erstdrucks von 1502 anfertigte¹³.

Eine der Ursachen für die Vielgestaltigkeit der Texte liegt sicher in den Umständen ihrer Entstehung. Indem manche Autoren mehrfach – mündlich, schriftlich oder per Diktat – Bericht erstatteten, setzten sie selbst die Verbreitung unterschiedlicher Überlieferungsstränge in Gang. Die Textkritik sieht sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, die zeitliche Abfolge der Redaktionen und ihr inhaltliches Verhältnis zueinander zu bestimmen. Andererseits gingen aber auch Um- und Nachwelt ohne philologische Scheu an die Berichte von den *mirabilia mundi* heran. Sie wurden – häufig von anonymen Bearbeitern – umgestaltet, ergänzt, nacherzählt sowie in die Volkssprachen übersetzt und auf diesem Wege – wie andere Wundergeschichten – zu einem Stück mittelalterlicher Volkskultur¹⁴. Der Textkritik mag auch dies fast unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen. Dadurch aber, daß die einzelnen Versionen eigenwillige Gestaltungen eines bekannten Stoffes darstellen, werden ihre Abweichungen und Unterschiede zum Gegenstand der Betrachtung. Denn die Veränderungen, die die Itinerare im Zuge ihres Nachlebens erfuhren, verstellen nicht nur den Blick auf die Entstehung der Texte, sondern sie vermitteln auch Einsichten in

^{12a}) Ein noch weiter aufgegliedertes Verzeichnis der Handschriften insularen Ursprungs bietet Seymour (Hg.), *Mandeville's Travels* (1967) S. 272 ff.

¹³) Vgl. Waldemar Sensburg, Poggio Bracciolini und Nicolò Conti in ihrer Bedeutung für die Geographie des Renaissancezeitalters, Mitteilungen d. k. k. Geograph. Gesellschaft in Wien 49 (1906) S. 257–372, hier 261 ff.; Mario Longhena, I manoscritti del IV libro del *De varietate fortunae* di Poggio Bracciolini contenuti il racconto dei viaggi di Nicolò de' Conti, Bollettino della Reale Società Geografica Italiana VII 2 (62) (1925) S. 191–215; ders. (Hg.), *Viaggi in Persia, India e Giava di Nicolò de' Conti*, Girolamo Adorno e Girolamo da Santo Stefano (1929) S. 57 ff.

¹⁴) Vgl. Aaron J. Gurewitsch, *Mittelalterliche Volkskultur* (1987) S. 21.